

## PAPIERSTAU

## Schmierfinken

VON RAINER MAMMEN

Denkmal ja die alten Griechen", sagt Frau Dr. B. Frau Bies behauptet, ihr Philosoph Heraklit, also fließt nicht nichts bleibt. Ich dagegen behaupte: Manche Dinge beim Leben ändern sie."

Aha. Zum Beispiel?  
"Zum Beispiel die Schmierfinken auf Weiden in Dom", sagt Frau Bies. "Ich weiß wir zwar nicht genau, ob es zu Zeiten von Heraklit überhaupt schon Weiden gegeben hat. Andererseits könnte mir natürlich kaum in Albrecht stellen, dass auf den derzeit lebenden Plakaten die berühmten Narrenhände schon wieder etwas Arbeit geleistet haben."

"Und zwar", sagt Frau Dr. B., "nach den immer gleichen, seit Urzeiten nicht veränderten Mustern. Als ich Kind war, war schon einige Jahre her ist, mussten Leute wie Adenauer, Ludwig Erhard oder Willy Brandt dran glauben, heute sind die heutigen Politiker dran. Natürlich auch die Folienkimmer. Je strahlender ihre Zähne blühen, desto zuverlässiger malen ihnen die ewigen Schmierfinken hässliche Lücken ins Gesicht."

Stimmt, haben wir auch bemerkt. Und nicht die erst Menzinger, sondern die folgenden Zahlenbücher sind wieder da, sondern auch die mindestens so unvermeidlichen...

... mindestens so unvermeidlichen Hitler-Bären-genua", fällt uns Frau Dr. B. ins Wort. Den Schmierfinken fällt ein: Sie hat nicht recht. Manche Dinge ändern sich nie. Man kann das auch an der Pointe dieser Kolonne erkennen, die sie als Heraklit nicht unwahrscheinlich auszustatten. Soll wahrscheinlich besonders komisch sein.

Ist aber nur besonders einfaches. Doch Frau Dr. B. hat natürlich recht. Manche Dinge ändern sich nie. Man kann das auch an der Pointe dieser Kolonne erkennen, die sie als Heraklit nicht unwahrscheinlich auszustatten. Soll wahrscheinlich besonders komisch sein.

## Hans Barlach hat Finanzprobleme

Berlin (wk). Der Schweizer Unternehmer Andreas Reinhart will für einen früheren Verkauf von Suhkamp-Anteilen einen Zuschuss von 200 Millionen Euro zurückerhalten. Hans Barlach, ein Sohn des Suhkamp-Mitgründers Hans Barlach, unterstützt Reinharth. David Horak, sagt, sein Klient habe die Vollmacht für die Barlach-Anteile an Reinhart übergeben. Barlach-Anwalt Carl Ulrich Mayer sagt, sein Klient habe Beschwerde gegen das Urteil eingeleitet.

## KURZ BETRACHTET

THEATER  
Deutsche sind im Packhaus

Bremen. Wenn die Mechanismen einer gut geübten Brecht-Komödie perfekt funktionieren, dann weiß ein Ende oftmals niemand mehr, wer es eigentlich ist. Jeder hat dann einen Namen, und jeder ist immer zu sein, aus kleinen Notlügen werden kolossale Schwelgereien, bis am Ende Ludwig und Trug gleichwertig zusammengeleitet werden. Jetzt vor verschlossenen Türen geht es in der Komödie „Achung Deutsch!“ zu, die jetzt im Packhaus-Theater eine hierzulande Premiere feiert. Die Themen der Zeit werden hier in Stefan Engel's eingepasst.

Zwei weitere Stücke am Stück (von Konrad Vogel) nämlich durch den Umstand, dass hier die Mitglieder einer multikulturellen Wohngemeinschaft genötigt werden, aus der eigenen Haut und Kultur zu bestehen. Jeder verlasse das Klischee seiner Heimat - und desertiere hin zu Klischee eines Nachbarlandes! Am besten alle werden „so deutsch“ wie irgend möglich, denn, so will es die Handlung, eine Partei wird durch das Spielplan nicht keine Mixtur aus Syrien, Französischen, Italienern und Österreichern die es erlaubt, sondern einzig eine deutsche Musterfamilie, die sich wachsbekümmert. Sagt der Mann vom Amt:

Es beginnt ein heterarer Alptraum in Schwaben. In der ersten Szene wird die neue Rolle als deutscher Spieler noch vergleichsweise leicht - im Gegensatz zum nächsten Teil, in dem die Spieler die Rollen der „sprachbehinderten“ nun seinen aufstehenden Spielern spielen. Auch auf die libellistische Französin Virginia muss die libellistische Französin und österreichische Indolenz gelingt es dem Ensemble, jede Figur mit dem geborenen Irren auszustatten. Vor allem ist es bei der ersten Szene, die die Spieler durch den Mund des letzten Spielers aus dem echten Leben.

Sven Garbusch

## REDAKTION KULTUR

Telefon 0421/3671138-60

Fax 0421/367110-10

Mail: Kultur@weser-kurier.de

## Erminderungen an zerstörte Synagogen

Alexander Dettmar stellt in Dom, Dom-Museum und Rosenak-Haus Bilder von jüdischen Gotteshäusern aus

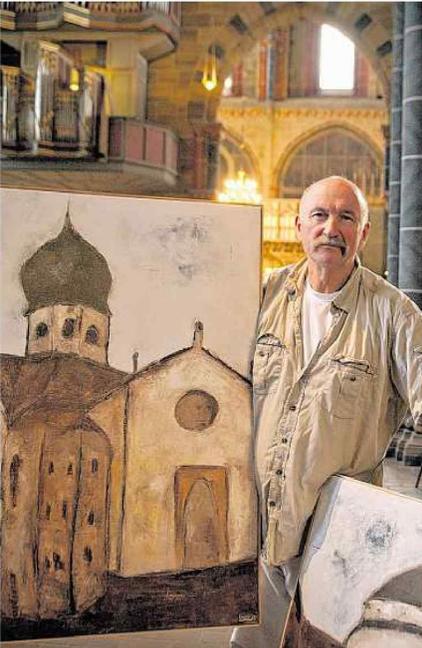
Seit der sogenannten Reichspogromnacht 1938 und durch Abriss nach dem Zweiten Weltkrieg sind mehr als 2300 Synagogen aus dem jüdischen Stadtbild verschwunden. An die Zerstörung jüdischer Kultur und zugleich an die Verpflichtung, sich an dem jüdischen Gedenken zu beteiligen, erinnert die Ausstellung „Bewahrt ihre Spuren“ des Malers Alexander Dettmar, die im Dom, Dom-Museum und Rosenak-Haus seinen Synagogen-Zyklus zeigt.

VON UWE DAMMANN

Bremen, 40 seiner rund 150 Synagogen-Bilder hat Alexander Dettmar mit nach Bremen gebracht. Mit sündigen Farben und klaren Formen hat er die imposanten Bauwerke auf die Leinwand gemalt: Mal strahlen die Fassaden in Weiß, mal in einem braunen Farbton, aber fast allen Bildern gemein ist der helle Himmel, der symbolkräftig über den Gebäuden steht. Bis zur Reichspogromnacht 1938 waren die Synagogen selbstverständlicher Bestandteil der deutschen Städte. Dettmar zeigt in Bremen unter anderem die Synagogen aus Götrow, Saarbrücken, Detmold, Berlin, Hannover, Verden oder Bremen als einst imposante, stolz dastehende Gotteshäuser und verleiht den Gebäuden in seinen Bildern Würde. „So könnten sie heute noch aussehen, wenn nicht Intoleranz, Hass und Verachtung sie aus der Mitte der Gesellschaft hätte“, sagt der Künstler. Die Spuren der Synagogen als Bestandteil der deutschen Lebenswirklichkeit zu bewahren, trennt ihn darum geht es Dettmar. Geboren 1953 in Freiburg im Breisgau, verlor er im 1994 nach Götrow. Hier erhielt er unter anderem den Ernst-Barlach-Preis für sein Genrewerk, entdeckte aber auch das künstlerische Thema Synagogen für sich. Sein Atelier hat er gegenüber der Synagoge Dom bezogen. Der damalige Dampfermacher ließ darauf aufmerksam, dass es heute in der Höhe einmal eine Synagoge gegeben habe, die zerstört worden sei.

## Gleiche Größe wie der Dom

„Dass es an der Stelle, an der die Synagoge einst stand, kein Schild gab, auf das Bauwerk hinweist, hat mich geärgert“, sagt Dettmar. Er beschloss, die zerstörte Synagoge in der gleichen Größe zu malen, wie er den Götrower Dom gemalt hätte. Bis heute ist die Synagoge in Götrow, die die Nazis und ihre Helfer in der Pogromnacht dem Erdboden gleichmachten, in Götrow an Leinwand. Dettmar recherchierte in den Stadtarchiven, suchte Fotos, Bauzeichnungen und Augenzeugenberichte über die Synagogen, um sie dann künstlerisch wieder zu malen. Mal sind sie, wie in Nürnberg



Alexander Dettmar zeigt im Bremer Dom seinen Synagogen-Zyklus.

Foto: CHRISTINA KÜHN

oder Dessau, in die umgebenden Alleen integriert, mal wirken sie wie alleinlebende Mahnmale, die aus ihrer Umgebung

gehoben sind. Mit seinen Bildern „macht er die Lücken spürbar, gerade indem er versucht, sie zu schließen“, heißt Henrike

## Peter Sodann sammelt DDR-Bücher

Ehemaliger „Tator“-Kommissar hat einen sächsischen Kunststall zur Bibliothek gemacht

VON CHRISTIANE RAAZ

Staucha. In den Bananenküsten des Westens schimmern das Wissen des Ostens.“ So steht es auf dem Titel der Ausstellung „Bücher aus DDR-Zeiten“. Jetzt stehen die Werke in seiner Bibliothek im sächsischen Ort Staucha. Peter Sodann hat zwischen 1945 und 1989 in der DDR in der Buchhandlung Kauf. Der Slogan trug auch in dem neu eingerichteten Theater - dazu gehört die Kasse aus getriebenen Bananenküsten, die bis unter das Dach an der Scheune reißt.

Derzeit reist Peter Sodann und seine Familie seit der Eröffnung im Mai 2012 auswärts. Auf rund 300.000 Bücher schätzt Sodann die Zahl der Werke, die mittlerweile geordnet und katalogisiert in den Regalen stehen, auf dem Heuboden eines ungebauten Kulkelkell. Im Lager warten noch rund 3,5 Millionen Bücher druck, ausgepackt zu werden - und jeden Tag gehen neue Bücherpenden ein. Sodann sagt, wenn Autos und Doktoranden, Forscher hier vor Ort, erzählt Sodann, der auch den Kontakt zu Universitäten und Bibliotheken ausbauen will. Über das Antiquariat gibt es rund 30.000 Bücher zu kaufen, viele davon sind im Ausland verschickt - etwa nach Japan und Kanada. Die Einnahmen aus dem Verkauf fließen in den Ausbau der Bibliothek.

Cut ein Jahr nach der Eröffnung ist der Büchermarkt mit seiner Peter-Sodann-Bibliothek zufrieden. Die Regalreihen füllen sich, seit diesem Jahr in der Scheune endlich Theater gespielt. Sodann, Schauspieler und ehemaliger Theaterintendant, steht oft selbst auf der Bühne oder hält sich prominente Gäste. Sodann hat sich nach dem Aufbruch am 4. September Kabarettist Dieter Hildebrandt nach Staucha.

Auch die heutige Generation soll eine Vorstellung davon bekommen, was zu DDR-Zeiten alles geschrieben und veröffentlicht wurde. „Es kommen Studenten und Doktoranden, forschen hier vor Ort“, erzählt Sodann, der auch den Kontakt zu Universitäten und Bibliotheken ausbauen will. Über das Antiquariat gibt es rund 30.000 Bücher zu kaufen, viele davon sind im Ausland verschickt - etwa nach Japan und Kanada. Die Einnahmen aus dem Verkauf fließen in den Ausbau der Bibliothek.

Cut ein Jahr nach der Eröffnung ist der Büchermarkt mit seiner Peter-Sodann-Bibliothek zufrieden. Die Regalreihen füllen sich, seit diesem Jahr in der Scheune endlich Theater gespielt. Sodann, Schauspieler und ehemaliger Theaterintendant, steht oft selbst auf der Bühne oder hält sich prominente Gäste. Sodann hat sich nach dem Aufbruch am 4. September Kabarettist Dieter Hildebrandt nach Staucha.

## Hollywoods „Chamälen“ Robert De Niro wird 70



Robert De Niro hat in seiner Hollywood-Karriere kein Genre ausgelassen.

sonders in seinen frühen Arbeiten bereitete er sich mit unendlicher Akribie auf die Rollen vor. Für den Film „Wie ein Stier“ (1980), der die Lebensgeschichte des Boxers Jake La Motta erzählt, nahm er fast ein Jahr lang Unterricht bei der Boxlegende. Um in der zweiten Filmbälde den alten Champion überzeugend spielen zu können, legte er 25 Kilogramm Gewicht zu.

Die Mille lichte: Für das Boxer-Porträt wurde der Schauspieler mit einem Oscar als bester Hauptdarsteller ausgezeichnet. Schon 1975 hatte er für seinen Auftritt als Vito Corleone in Francis Ford Coppolas vielfach preisgekröntem Werk „Der Pate“ einen Oscar als bester Nebendarsteller erhalten. De Niro lernte dafür monatelang den sizilianischen Dialekt. Besonders prägnant für seine Karriere war die Zusammenarbeit mit Regisseur Martin Scorsese. Das Erfolgduo drehte acht Filme zusammen - neben „Taxi Driver“ (1976) und „Wie ein Stier“ (1980) auch den Thriller „Kap der Angst“ (1991).

Robert De Niro wurde 1943 als Sohn einer italoamerikanischen Künstlerfamilie

in Manhattan geboren. Seine Eltern teilte sich scheiden, als der Sohn drei Jahre alt war. Robert wuchs bei der Mutter in New Yorker Viertel Little Italy auf. Wegen seiner hellen Gesichtsfarbe ließ er dort nur Bobby Milk, 16 Mal verheiratet, die Schule und spielte in der ersten Mannschaft der New Yorks. Seine Ausbildung erhielt er in der Workshop von Lee Strasberg und Stella Adler (1957). De Niro wurde 1957 in die New Yorks herrschte Art des „Method Acting“, des empfindenden Schauspielers, lernte.

Robert De Niro wurde 1943 als Sohn einer italoamerikanischen Künstlerfamilie

Weyh, Kustodis des Dom-Museums, die Arbeiten des Malers. Weyh ist für die Bilder jetzt in Bremen zeigen zu können. Die Gemälde sind die Vielfalt des deutsch-jüdischen Lebens, die verschiedenen Zeiten und Regionen und damit auch verschiedenen Stilen, entstanden. In der Ausstellung entfallen die Bilder eine emotionale Tiefe beim Betrachter, der kulturelle Reichtum dieser Häuser und der mit ihrer Zerstörung verbundene Verlust sehen kann.

Dettmars Bilder waren in vielen deutschen Städten zu sehen, wurden aber auch in Los-Bach-Intitut in New York gezeigt. Der Präsident des Instituts, Iemar Schorsch, äußerte sich in einem Grußwort zum Ausstellungseröffnung. Schorsch ist einer der ehemaligen Bremer Synagogen. Die Gemälde sind stark und lebendig, fast unzerstörbar, und das ist auch die Synagoge, unzerstörbar, sagte Schorsch. Dabei hat sich Dettmar nicht nur auf dieses Thema fixiert. Ausstellungen mit „Bildern norddeutscher Häusern“, Besprechungen mit dem Saarland und „Zwiesprache in Lüneburg“ zeugen von weiteren Arbeitsschwerpunkten, die der Architekturmaler in verschiedenen Städten präsentieren konnte.

## Gedenkwegen sollen verbinden

Die Bilder aus dem Synagogen-Zyklus von Alexander Dettmar sind vom 20. August bis zum 26. September in der südlichen Seitenkapelle des Rosenak-Haus in der Kolpingstraße und im Dom-Museum zu sehen. Das Bild der Bremer Synagogen hingegen, das sich auf dieses Gedenkjubiläum bezieht, angefertigt wurde, erhält seine Platz dort, wo es seine Wurzeln hat: im Rosenak-Haus in der Kolpingstraße. Die Ausstellung der ehemaligen Bremer Synagogen. Die Domgemeinde bietet Führungen an, um die Orte über „Gedenkwegen“ miteinander verbinden. Mit Regie von Peter Schorsch und Stadt geht es am Donnerstag, 5. September, 19 Uhr, vom Dom zum Rosenak-Haus. Am Freitag, 6. September, 18 Uhr, vom Dom zum Rosenak-Haus. Am Samstag, 7. September, 13.30 Uhr, folgt im Kapitelsaal außerdem eine Podiumsdiskussion mit dem Autor des Buches „Die Synagogen der jüdischen Gemeinde, dem Beauftragten des Senats für Religion und Vertretern des Staatsarchivs.“

Die Domgemeinde stellt die jüdische Gemeinde Bremen des Dom-Museum für die Dauer der Ausstellung einige liturgische Geräte und Bilder zur Verfügung, die das jüdische Leben in Bremen verdeutlichen, sowohl in der Vergangenheit als in der Kolpingstraße als heute in der neuen Synagoge in der Schwachauer Heerstraße.

„Bewahrt Ihre Spuren“ Ausstellung Dom, Dom-Museum, Rosenak-Haus vom 20. August bis 26. September. Eintritt frei.

## „Feuchtgebiete“ in Locarno Favorit

Locarno (wk). Kurz vor dem Finale des 66. Internationalen Filmfestivals in Locarno, im schweizerischen Locarno, wo morgen die Preise vergeben werden, gilt „Feuchtgebiete“, David Wnendt's Verfilmung von Charlotte Roche's Roman „Feuchtgebiete“, als Favorit. Doch die Konkurrenz ist so stark, dass nicht voraussehbar ist, wer den Goldenen Leoparden gewinnen wird. In jedem Fall kann sich Protagonistin Carla Jur, die im Februar auf der Berlinale als Shooting Star des Festivals hervorgetreten ist, auf die Nominierungen auf die Erlöse als Beste Schauspielerin mit einem Silbernen Leoparden freuen. Als weitere Favoriten gebührend werden die Filme „The Way, Way Back“, eine Nord“ aus Frankreich (Regie: Claire Simon), die Parabel „El judio“ aus Peru von Gonzalo Machuca und „The Way, Way Back“ (Schweizer) den Unterricht in einer Zwergschule in den Bergen dokumentiert.